

Von der Geschichte geprägt

Seßlach und sein Stadtbild

Als die Freunde des Frankenbundes vor 50 Jahren, am 30. Juni 1935, mit einem Sonderzug (!) von Bamberg zur 600-Jahr-Feier nach Seßlach fuhren, fanden sie das alte Frankenstädtchen so vor, wie es die Luftaufnahme des Archivbildes zeigt. Die mauerumgürtete Stadt war eingebettet in einen Kranz von Gärten, Wiesen und Feldern; nur die nördliche "Vorstadt" mit der Kapelle zum Heiligen Kreuz, der Bahnhof, einzelne Häuser und Gehöfte lagen außerhalb des Mauerringes.

Inzwischen ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Viele Städte Deutschlands haben durch Zerstörungen des Krieges ihr altes Bild unwiederbringlich verloren; andere haben Verluste erlitten, die nicht mehr reparabel sind. Danach haben auch Spitzhacken und Bagger dafür gesorgt, daß unproportionierte Neubauten aus Beton und Glas in alte Städte und Dörfer eindringen und die organisch gewachsenen Ortskerne auseinanderbrechen konnten. Umso wohlthuender ist es, dort einzukehren, wo solcherlei "Fortschritt" nicht vollzogen wurde. Wer heute, 50 Jahre nach jenem Jubiläum, nach Seßlach kommt und erst einmal den Ort umfährt oder umwandert, begegnet einer Stadt, die sich beträchtlich vergrößert hat. Siedlungen in aufgelockelter Bauweise, eine große Verbandsschule und Industriebetriebe haben ihren Platz außerhalb der Mauern gefunden, ohne die Mutterstadt zu bedrängen. Dort sind zwar vereinzelte Konzessionen an den Zeitgeschmack auch nicht ausgeblieben, doch findet der Besucher im Jahre 1985 die Altstadt noch in seiner Grundstruktur vor, wie sie nach der Stadterhebung entstanden, gewachsen, abgebrannt, aufgebaut und dem Zeitenlauf immer mit Augenmaß angepaßt wurde.

Kaiser Ludwig der Bayer hatte 1333 die Wahl seines Kanzlers Hermann von Lichtenberg zum Bischof von Würzburg gegen den Willen des Papstes durchgesetzt, wenn auch nur mehrheitlich. Auf dessen Bitte gab er zwei Jahre später den Bürgern von Seßlach *die besunder genade, daz si sich vesten suellen vnde muegen mit Mueren vnd mit Graben als sich ein Stat durch recht vesten sol vnd mag*. Die Urkunde der Stadterhebung mit dem großen kaiserlichen Siegel, ausgestellt am 12. März 1335 zu Nürnberg, bestimmt einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Altsiedlung aus der Zeit der karolingischen Landnahme. Ihre Existenz wird uns durch die Schenkung eines Grafen Asis am 12. Oktober 837 an das Kloster Fulda bezeugt. Nicht allzu lange danach, etwa um 900, wird auch die Gründung der Urfparrei Seßlach – als Entsprechung zu den nachgewiesenen Urfparreien Banz und Pfarrweisach – angesetzt.

Erst vierhundert Jahre später belegt eine Urkunde von 1244, daß Seßlach Besitz des Würzburger Hochstifts ist, in dessen Hand es wohl schon im 12. Jahrhundert gekommen war. Auch Burg Geiersberg oberhalb Seßlach wird nun urkundlich im Jahr 1290 genannt; beide, das Dorf als Sitz einer Cent, die Burg als Amtssitz, kennzeichnen dort den Mittelpunkt einer würzburgischen Grenzregion zu den benachbarten Konkurrenten im Widerstreit um die Territorienbildung.

Nach der Burgenpolitik des 12. und 13. Jahrhunderts waren Städte ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Faktor zur Bildung und Festigung von Landesherrschaften geworden. So wird verständlich, daß die Würzburger Fürstbischöfe in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts neben

Zum Umschlagbild: Blick auf Seßlach über die innere Rodachbrücke zum Rothenberger Tor. Der heilige Nepomuk hält zum Zeichen des Beichtgelöbnis der Verschwiegenheit den rechten Zeigefinger auf die Lippen, eine sehr seltene Darstellung.

anderen Orten des Hochstiftes – wie Iphofen, Lohr, Wertheim, Fladungen, Arnstein, Münnerstadt, Eltmann und Ebern – von Ludwig dem Bayern auch für Seßlach um das Stadtrecht ersucht und es erwirkt haben.

Wieder ist es eine Urkunde, diesmal von Fürstbischof Albrecht von Hohenlohe vom 12. Februar 1365, die uns darüber Aufschluß gibt, daß Seßlach inzwischen mit Mauern, Graben, Türmen und Toren umgeben wurde und der Landesherr nunmehr das "Rügerecht" bestätigt, wie es als städtische Gerichtsbarkeit auch den anderen Städten des Hochstifts zustand.

Die bis heute erhaltene Ummauerung mit drei Toren und sechs Wehrtürmen, die im Kern aus der Erbauungszeit stammen, vermittelt uns die Struktur der mittelalterlichen Stadt Seßlach, wie sie damals geplant und 30 Jahre nach der Stadterhebung vollendet worden ist. Nur für den Nordwestzug der Mauer und das Hattersdorfer Tor wird aufgrund des Baubefundes angenommen, daß sie auf eine spätere Stadterweiterung zurückgehen. Mit Ausnahme eines Teilstückes im Norden ist diese, aus Sandsteinquadern errichtete Stadtmauer erhalten, wenn auch überwiegend abgetragen. Im Ostzug erreicht sie jedoch zwischen zwei Wehrtürmen ihre ursprüngliche Höhe von 10 Metern und ist dort noch mit Schleudersteinen belegt.

Der Geiersberger Turm als Ausfalltor nach Süden wurde wohl 1343 erbaut, wie dem Sandsteinrelief mit Kreuzgruppe und der Inschrift *A. Domini 1343* an der östlichen Wand der Durchfahrt zu entnehmen ist. Auch der Rothenberger Torturm für die Ausfallstraße nach Südwesten stammt aus der Zeit der ersten Stadtbefestigung, sein Oberbau wurde laut Bauinschrift 1616 errichtet. Im Osten, am ansteigenden Berghang, ist der Stadtgraben in seiner vollen Tiefe fast ganz erhalten, ebenso der sich anschließende Graben am Süd-Ost-Zug der Mauer; der im Westen hingegen ist eingeebnet.

Im ganzen verrät uns der Grundriß der Altstadt das Konzept einer planmäßigen Anlage, bei der die Vorgängersiedlung an der Rodach einbezogen und das Gelände

auf der östlichen Talseite sinnvoll genutzt wurde. Ebenso wird hier, wie bei anderen alten Städten, die Wechselbeziehung zwischen Stadt und Straße erkennbar. Zum einen gab es als Ost-West-Achse die von Coburg kommende und nach Ebern führende Altstraße, die seit 1492 als Geleitstraße bezeugt ist. Sie führte durch das Hattersdorfer Tor – beziehungsweise seinen Vorgänger – in die Stadt, vorbei an der Pfarrkirche über den Markt, und zog zum Rothenberger Tor, um dann die Rodach mit ihren beiden Übergängen in Richtung Heilgersdorf zu überschreiten. Das geschah beim Hauptarm des Flusses sicher schon frühzeitig mit einer Holzbrücke, die später durch eine Steinbrücke ersetzt wurde, nach der Inschrift seit 1574.



Teilstück der erhaltenen Stadtmauer im Osten

Durch das Hattersdorfer Tor kam auch eine Altstraße in Nord-Süd-Richtung, die wir uns als Talroute auf den Terrassen östlich der Rodach gegenüber der älteren, auf den westlichen Höhenrücken laufenden "Hochstraße" zu denken haben. Nach Süden hin muß Bodelstadt, nach Südosten Rossach als Itzübergang das Ziel gewesen sein. Beide Wegstrecken haben am Ende des Mittelalters zwar keine große Bedeu-

tung mehr besessen; das Südtor läßt aber nicht daran zweifeln, daß sie während der Stadtentwicklung für Seßlach als überregionale Verbindung von Wichtigkeit waren.

Umfangreiche Bausubstanz des Mittelalters wurde auch in der katholischen Pfarrkirche St. Johannes Baptista bewahrt. Sie geht auf das späte 13. oder frühe 14. Jahrhundert zurück. Die jetzige Kirche ist mit Sicherheit am Ort ihrer Vorgängerkirche erbaut worden, die ihrerseits auf die Zeit der Entstehung der erwähnten Urfparrei zurückgeführt werden kann. Das heutige Bauwerk war zunächst eine einschiffige Chorturmkirche, von der das untere Turmgeschoß und die Südwand erhalten sind, die in spätere Erweiterungen eingezogen wurden. Diese führten im 15. Jahrhundert zu einem nach Westen und Norden vergrößerten Langhaus, dem nördlich des erhöhten Turmes ein neuer, mit Strebepfeilern versehener Chor angefügt wurde. Im 16. Jahrhundert erhielt der Turm ein viertes Obergeschoß mit Spitzhelm, weitere Umbauten an der Kirche folgten im 17. und 18. Jahrhundert. Im Innenraum finden wir Zeugnisse mittelalterlicher Sakralkunst: erhaltene Altäre, ein Sakramentshäuschen und eine Holzfigur der Muttergottes, die durch Sandsteinepitaphe ergänzt werden.

Das innere Bild der Stadt wird von Straßen und Plätzen bestimmt, die in ihrer Lage und ihren Linienführungen ebenfalls auf das 14. Jahrhundert zurückgehen. Zwar sind die erhaltenen Gebäude erst seit dem 16. Jahrhundert, nach den Zerstörungen des 30jährigen Krieges und als Umbauten und Neubauten der Folgezeit entstanden; die früheren Gepflogenheiten, die Anordnung der Straßen und Gassen wie auch die Gruppierung und die Grundrisse der Häuser beizubehalten, haben es jedoch verhindert, daß gravierende Änderungen der mittelalterlichen Struktur vorgenommen wurden. Das läßt sich sowohl bei einzelnen markanten Baudenkmalen wie bei anderen Häusern der Altstadt erkennen. Zu den erstgenannten zählt das ehemalige Fürstbischöfliche Amtshaus, das um 1620 auf dem Grunde seines Vorgängerbaus, dem Würzburger Domprobstenhof, errichtet wurde. Auch das "Hohe Haus", laut

Bauinschrift 1640 mit gemauertem Erdgeschoß und zwei Fachwerkobergeschossen erbaut, hatte einen Vorgänger, dessen überlieferter Name sicherlich seinen Rechtsstatus ausdrückt.

Auch Bauart und Baubefund der erhaltenen Ackerbürgerhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts bestätigen mit ihren Hoftoren



Gasthof "Zum Roten Ochsen" in der Flenderstraße

an der Straßenfront, die zu den Innenhöfen mit Stall und Scheune führen, die ursprüngliche Anlage. Nur bei den 1905 am Marktplatz abgebrannten Häusern mit Nebengebäuden und Scheunen hat es mit dem Wiederaufbau deutliche Veränderungen gegeben, da die neuen Häuser ihre Erbauungszeit nicht verleugnen. Immerhin trug die Einhaltung der Straßenflucht dazu bei, daß eine Anpassung an das alte Stadtbild gelungen ist.

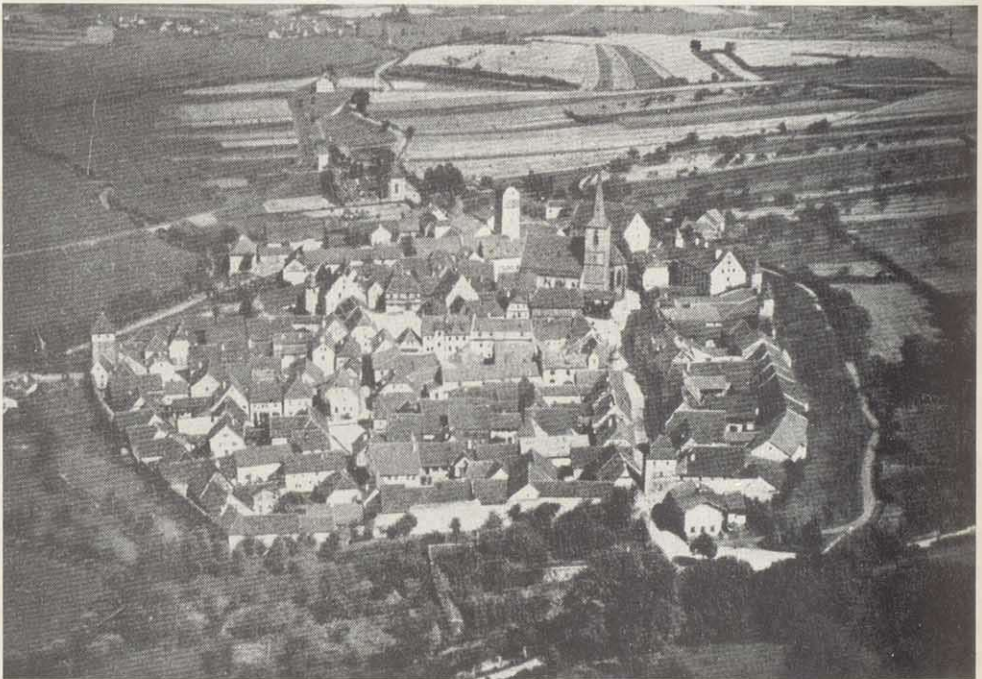
Daß Seßlach den Charakter einer historischen Kleinstadt nicht verloren hat, wurde

von seiner weiteren Geschichte mitbestimmt. Wohl blieb die Stadt bis zum Ende des Alten Reiches Sitz der Würzburger Cent und des Amtes, doch geriet sie nach dem 30jährigen Krieg deutlich in den Windschatten der großen Politik. Auch die geographische Lage brachte es mit sich, daß der aufstrebende Handelsverkehr im Zeitalter des Merkantilismus an Seßlach vorbeiging; seine Straßen sanken auf die Stufe örtlicher Verbindungswege. Die große Zeit des Chausseebaus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bezog Seßlach ebenfalls nicht in das weitgefächerte Straßennetz ein, selbst der Ausbau von Distriktstraßen ließ lang auf sich warten. Denn inzwischen hatten die Säkularisation, die Auflösung des Würzburger Hochstiftes und der Anschluß an Bayern einschneidende politische Veränderungen gebracht. Nachdem das Hochstift 1802 an Kurpfalz-Bayern gefallen war, erlebte es von 1806 bis 1814 zwar noch ein Zwischenspiel als Großherzogtum Würzburg unter dem Habsburger Ferdinand von Toskana; doch bereits 1810 wurde Seßlach

mit seinem Umland erneut an Bayern angegliedert und dem "Mainkreis", dem späteren "Obermainkreis", zugeteilt. Damit war die Jahrhunderte währende Verbindung zu Würzburg abgerissen.

Seßlach blieb fortan ein Bestandteil dieses Obermainkreises, der 1837, unter König Ludwig I., den Namen "Oberfranken" erhielt. 1866 wurde es dem Bezirksamt Staffelfeldstein angeschlossen und behielt noch bis 1879 das Landgericht, das dann in ein Amtsgericht umgewandelt wurde. Aber auch das ging 1929 verloren.

Damit war Seßlach endgültig ein Landstädtchen geringer Bedeutung geworden, das ob seiner *Unberührtheit, Geschlossenheit und malerischen Schönheit* zwar gerühmt wurde, aber weder durch Handel noch durch Industrie einen neuen Aufschwung erleben konnte. So blieb es in dieser Unberührtheit erhalten, die 1945 freilich ein jähes Ende hätte nehmen können. Durch sein Eingreifen verhinderte der damalige Stadtpfarrer von Seßlach, Hans Fiedler, aber eine drohende Zerstörung. Er



Seßlach vor der Stadterweiterung (Archivbild!)



Blick durch die Luitpoldstraße zum Rathaus und zur Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptista

ließ am 9. April 1945 auf dem Turm der Kirche eine weiße Fahne hissen und ging den anrückenden Amerikanern entgegen.

Schon 1950 gab es durch den Hauptkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege Bemühungen um die Erhaltung des Stadtbildes, die seitdem vom Bürgermeister, von Stadträten und von Bürgern mit Verständnis zur Mitarbeit unterstützt wurden und werden. So blieb die Identität der Seßlacher Altstadt durch sinnvolle Sanierung und angepaßte Stadterweiterung bewahrt, und es nimmt nicht wunder, daß die Bürgerschaft sich hier im Jahreslauf zu vielfältigen Aktivitäten kulturellen und geselligen Lebens zusammenfindet und ihre Eigenständigkeit betont. Auch davon werden die Besucher Seßlachs etwas verspüren können, wenn sie zum 650. Jubiläum der Stadterhebung in das historische Frankenstädtchen kommen.

Dipl.-Ing. (FH) Alfred Höhn, Eisfelderstraße 11, 8630 Coburg

Die Bilder stammen vom Verfasser, das Archivbild aus Privatbesitz

Rothenburg o. d. Tauber: Nach der bisherigen Meinung der Kunsthistoriker wäre die St.-Jakobs-Kirche schon 1984 500 Jahre alt geworden. Die Meinung ist irrig. Der Dekan der Kirche konnte jetzt anhand eines Archivale, eines alten Hausbuches, nachweisen, daß St. Jakob 1485 geweiht worden ist. Die 500-Jahr-Feier wird heuer begangen. Glanzpunkt des Festes ist die Aufstellung des dritten Riemenschneideraltars, der restauriert wurde.

st I 1985

Würzburg: Singer-Reisen GmbH. Dieses Reiseunternehmen veranstaltet Studienreisen im Frankenland. Neu im Programm für dieses Jahr "Residenzen, Burgen und Städte". Auf dem Programm stehen auch eine Riemenschneider-Fahrt, "Barock in Franken – die glänzende Epoche der Schönborns", "Im Land des Götz von Berlichingen – das Geschlecht der Hohenlohe", "Franken für Liebhaber – Eine Gesamtschau von Bamberg bis zum Grabfeldgau", "Die Fränkische Saale – Eine Wanderstudienfahrt von Altleben bis Gemünden". Prospekt und Auskünfte: Singer-Reisen, Semmelstraße 17, 8700 Würzburg, Tel. 0931/14844

Nürnberg/München: Bayerischer Rundfunk UKW II 19. Mai, 12.05 Uhr bis 13.00 Uhr Sendung "Fränkisches Fernweh". Genannt werden u. a. die fränkischen Humanisten Conrad Celtis und Johann Cuspinian, dann Friedrich Rückert, ein Schweinfurter Reisebüro und die Schweinfurter Fahrradpioniere.

Bayreuth: Die Bayreuther Richard-Wagner-Festspiele 1985 beginnen am 25. Juli mit dem "Tannhäuser" in der Neuinszenierung von Wolfgang Wagner (Dirigent: Giuseppe Sinopoli) und enden am 28. August mit der "Götterdämmerung". Insgesamt umfaßt die Spielfolge 30 Aufführungen. Dabei steht der neue "Tannhäuser" sechsmal auf dem Programm; im übrigen gibt es Wiederaufnahmen von 1984: Fünfmal Götz Friedrichs "Parsifal"-Inszenierung mit James Levine am Pult, ebenfalls fünfmal "Der fliegende Holländer" in der Kupfer-Inszenierung unter der musikalischen Leitung von Woldemar Nelsson und drei "Ring"-Zyklen (Dirigent: Peter Schneider, Inszenierung: Peter Hall). Die offiziellen Eintrittspreise liegen zwischen 30 und 200 Mark.

fr 374